

Neue Kontexte herstellen

Dr. Justus Lange (Jg. 1968), ist seit einem halben Jahr Leiter der Gemäldegalerie Alte Meister im Schloss. Wir trafen ihn in seinem kleinen Dienstzimmer — aber der Blick aus dem Fenster entschädigt.

(k) Herr Dr. Lange, ist Ihr Job nicht eigentlich fürchterlich langweilig? Von den alten Meistern kann man ja nichts Neues mehr erwarten.

LANGE Das kann man so nicht sagen. Die alten Meister sind immer wieder modern. Ein Beispiel ist die Botticelliausstellung in Frankfurt, die Massen angelockt hat. „Alte Meister“ klingt zwar altertümlich, besagt aber nur, dass die Künstler aus vergangenen Jahrhunderten stammen. Es kommt auf

Verwalten bedeutet für mich in dem Fall, dass man die Sammlung und alles, was damit zusammenhängt, betreut. Das kann tatsächlich etwas typisch verwaltungstechnisches wie eine Inventur beinhalten.

Aber Verluste haben Sie hier oben doch nicht?

Nein, aber um das festzustellen, muss man nachzählen. Man nimmt auch eine beratende Position ein. Oft kommen Privat-

wir, dass Wilhelm VIII. ein ganzes Netzwerk an Agenten besaß, die ihm Tipps gaben, wann und wo etwas verkauft wird. Und wir untersuchen im Zusammenhang mit unserer Restaurierungsabteilung die Echtheit unserer Bilder.

Sind Sie auch der Herrscher über die Hängung im Schloss?

Nun ja, was heißt „Herrsscher“? Kleinigkeiten habe ich schon verändert, manches möchte ich noch verändern. Das soll nicht heißen, dass ich jetzt unbedingt alles anders machen möchte als meine Vorgänger. Aber ab und an muss man Dinge eben einfach verändern, um die Sammlung am Leben zu halten. Es gibt Fixpunkte, die auch sinnvoll sind, aber wir haben auch Bestände, mit denen man etwas spielen, wo man neue Kontexte herstellen kann. Man kann eine Galerie beispielsweise kunsthistorisch aufbauen, wir haben es größten Teils nach Schulen geordnet, die Altdeutschen, die Italiener, die Niederländer ... Man kann aber auch eine Hängung nach Themen vornehmen. Da gibt es viele Möglichkeiten, mit dem eigenen Bestand immer wieder etwas Neues zu machen. Natürlich wäre es nicht

sonderlich sinnvoll, den „Jakobssegen“ abzuhängen und stattdessen drei Bilder aus dem Depot zu nehmen.

Gibt es etwas hier im Haus, was Sie unbedingt angehen möchten?

Ja. Ich könnte mir vorstellen, einen Raum mit Caravaggio und seine Wirkung in Italien und den Niederlanden zu machen. Da



die Fragen an die Werke an: Was können uns solche Gemälde heute sagen? Was kann man daraus ziehen?

Wie darf man sich die Aufgabe eines Leiters der Gemäldegalerie vorstellen, mehr gestalten oder verwälten?

Forschen, sammeln, bewahren, vermitteln. Das sind die Kernbereiche meiner Arbeit.

Leute, die über ihrem Sofa seit 20 Jahren ein Bild hängen haben und dann feststellen, dass das ja eine Kopie der „Saskia“ sein könnte, auch wenn die Leute oft denken, sie hätten das Original und wir die Kopie (lacht). Wir beraten auch Wissenschaftler und Kollegen aus anderen Museen oder Universitäten, die Fragen zu unseren Beständen haben. Wir forschen auch selber nach der Herkunft der Bilder. Heute wissen

hätte man schon etwas Länderübergreifendes in einem Raum und würde die gewohnte Struktur etwas aufbrechen. Aber ich bin noch nicht soweit, als könnte ich nächste Woche damit anfangen.

Was muss denn noch alles passieren?

Wenn ich einen Caravaggio-Raum machen möchte, hat das Auswirkungen auf verschiedene Kabinette und Etagen. Ich muss Lücken füllen, was nicht immer ganz einfach ist. Da sind wir noch in der Überlegungsphase.

Sie sind jetzt seit einem halben Jahr auf diesem Posten. Gibt es besondere Herausforderungen?

Klar. Das eine ist, wie man die alten Meister mit Leben erfüllt. Die Kasseler Gemäldegalerie ist mit Rubens, Rembrandt und Hals so bedeutend, dass sie ein Selbstläufer ist. Allerdings sollte man sich damit nicht zufrieden geben. Wir haben relativ viel zu Rembrandt gezeigt, den könnte man jetzt ruhig etwas in Ruhe lassen. Wir wollen gern eine Sonderausstellung zu Jacob Jordaens machen, von dem wir einen ziemlich großen Bestand haben. Das wäre die Herausforderung für die nächste Zeit.

Aber neue Bilder können Sie nicht kaufen?

Es gibt einen Ankaufsetat für die Museumslandschaft. Da macht jeder Sammlungsleiter Vorschläge für Neuerwerbungen. Ich habe das Glück, dass es eine sehr runde Sammlung ist, andererseits gibt es immer noch Gebiete, für die man gern noch etwas hätte, aber gerade im Altmeisterbereich ist man schnell in Dimensionen, die wir aus den normalen Haushaltsmitteln nicht bewerkstelligen können. Da sind wir dann auf Anträge an Stiftungen und Förderer angewiesen.

Ein Besuch bei einer Beuys-Ausstellung in Stuttgart soll Ihr Aha-Erlebnis gewesen sein?

Ja, das war als Schüler in der Staatsgalerie Stuttgart. Ich konnte damit, wie viele anderen, relativ wenig anfangen. Wir bekamen aber eine tolle Führung, in der mir viele Fragen eröffnet wurden, ohne vorzugeben, wie ich das sehen muss. Aber es hat eine Faszination ausgelöst. Es war nicht die Initialzündung, die kam schon vorher, aber ich erinnere mich gerne daran zurück, weil ich eben in diesen Raum kam und anfangs erst einmal nur Bahnhof verstand.

Wie kommt man von Beuys zu den Alten Meistern?

Ich habe mir quasi die Kunstgeschichte rückwärts erschlossen. Auch wenn man vor einem Altmeistergemälde steht, kommen Fragen auf. Sieht man zum Beispiel eine Madonna mit Kirschen, erkennt man zwar alles auf den ersten Blick, aber wenn man sich mit den Details beschäftigt, kommt man am Ende an ganz ähnliche Fragestellungen wie bei der modernen Kunst.

Junge Menschen tun sich ja mit den Alten Meisten relativ schwer. Nehmen Sie das resigniert zur Kenntnis?

Es ist ein Ansporn. Wenn ich Schulklassen führe, mache ich die Erfahrung, dass man durchaus Interesse wecken kann, wenn man sich nicht gleich vor ein Gemälde stellt und den Lebenslauf Rembrandts vorbetet. Bei älteren Künstlern ist man meist reserviert und fragt sich, was das mit einem zu tun hat, aber oft erleben junge Menschen Aha-Erlebnisse, wenn man Interesse wecken kann, sich mit einem 500 Jahre alten Bild zu beschäftigen. Man kann die Leute durchaus abholen und auf Dinge aufmerksam machen und aus der Reserve locken.

Kann man Fragen an Bilder alter Meister stellen, die einen jungen Menschen interessieren?

Man kann nicht alles an den Alten Meistern abklappern. Aber beispielsweise Kommunikationswege. Wenn im 17. Jahrhundert Hochzeiten anstanden, hat man Portraits verschickt – heute findet man sich über Facebook. Nehmen wir die Wirtschaftskrise: so etwas ähnliches gab es im 17. Jahrhundert bei der Spekulation mit Tulpenzwiebeln. Und wenn sich jemand mit einer Tulpe abbilden ließ, stellte das eine wirtschaftliche Situation dar. Das kann man damit vergleichen, wie sich die Stars oder Politiker heute porträtierten lassen.

Eine ganz andere Frage: Gibt es ein Lieblingsbild hier im Haus?

Mehrere natürlich und das wechselt auch. Gerade im Winter ist das kleine Landschaftsbild von Rembrandt großartig, auch



Photos: bgb

wenn es fast nur Postkarten groß ist. Genauso spannend ist aber auch unser größtes Gemälde, die „Ménagerie von Tieren“, auf dem man immer wieder etwas entdecken kann und der Mops da, der ist einfach phantastisch.

Gibt es etwas im Depot, was sie gern einmal zeigen würden?

Mythos Depot! Depot ist einerseits tatsächlich ein Raum zur Aufbewahrung. Momentan haben wir Gemälde aus der Neuen Galerie eingelagert. Natürlich sind viele dabei, die ich gerne zeigen würde. So ist es mit dem Rest im Depot auch. Es ist andererseits auch so, dass wir vieles aus Erhaltungsgründen im Depot haben. Da ist eine Restaurierung notwendig, die man nicht mal eben so zwischenschlieben kann. Dann hat man Werke, die man vielleicht aufgrund ihrer Qualität nicht zeigen möchte, die dann aber für eine Sonderausstellung doch interessant sein könnten, weil sie beispielsweise noch aus dem landgräflichen Besitz sind oder weil sie damals angekauft wurden als ein Werk von Rubens und dann ist es gar keins. Aber in einer Dauerpräsentation gingen sie eben unter.

Was hängt für ein Bild über Ihrem Sofa?

Da hängt eine Zeichnung einer Künstlerin, die mit meinen Großeltern befreundet war: Katharina Bernhardt. Unbekannt – aber eine interessante Persönlichkeit. Sie war in der Breslauer Akademie, an der auch Oskar Moll, Otto Müller, Oskar Schlemmer waren.